

Infektion - Prävention - Initiative (IPI)

Stellungnahme & Positionspapier

- des AKTIONSBÜNDNIS PATIENTENSICHERHEIT e.V. (APS)
- der Aktion Saubere Hände (ASH)
- der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie (DGHM)
- der Deutschen Gesellschaft für Infektiologie (DGI)
- der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM)
- der Deutschen Gesellschaft für Krankenhaushygiene (DGKH)
- des Deutschen Pflegerates (DPR)
- der Deutschen Sepsis Gesellschaft e.V.
- der Deutschen Vereinigung zur Bekämpfung der Viruskrankheiten (DVV)
- der Gesellschaft für Hygiene, Umweltmedizin und Präventivmedizin (GHUP)
- des Kompetenznetz Sepsis (SEPNET)

Das Aktionsbündnis Patientensicherheit hat seit Beginn 2015 mit den aufgeführten Partnern die „Infektion-Prävention-Initiative (IPI)“ ins Leben gerufen. Gemeinsam wollen wir Themen der Patientensicherheit insbesondere bei der Infektionsvermeidung diskutieren und dazu Lösungsvorschläge erarbeiten.

Der „10-Punkte-Plan zur Vermeidung behandlungsassoziierter Infektionen und Antibiotika-Resistenzen“ des Bundesministeriums für Gesundheit vom März 2015 wird von der IPI sehr begrüßt. Die IPI hat bereits einzelne Punkte des 10-Punkte-Plans des BMG kommentiert. Ziel war und ist es, dem BMG und der Politik in den Bundesländern Lösungsvorschläge zur zeitnahen Umsetzung zu präsentieren.

Im Folgenden geht es um Punkt 5 des 10-Punkte-Plans zur verpflichtenden Fortbildung im Bereich der Infektionsmedizin

Berlin, 15.12.2016



Stellungnahme zur „Verpflichtenden Fortbildung“

Die Infektion- Prävention- Initiative (IPI) im Aktionsbündnis Patientensicherheit (APS) begrüßt die Forderung nach verpflichtender Fortbildung im Bereich der Infektionsmedizin (Punkt 5 des 10-Punkte Plans des Bundesministers für Gesundheit „zur Vermeidung behandlungsassoziierter Infektionen und Antibiotika-Resistenzen“). Sie stimmt der Einschätzung zu, dass Fort- und Weiterbildung auf breiter Basis ein wichtiger Baustein in der Eindämmung von Antibiotikaresistenzen ist.

Das oberste Ziel aller Maßnahmen muss eine optimale Versorgung von Patienten und eine maximale Patientensicherheit, aber auch der Schutz der Allgemeinheit im Sinne eines Public Health Ansatzes sein. Diese Maßnahmen sollten sich außerdem nach den Kriterien der evidenzbasierten Medizin als möglichst effektiv erwiesen haben. Kontinuierliche Fortbildung ist ohne Zweifel wichtig für die Optimierung der Patientenversorgung, sie ist jedoch für sich genommen nicht ausreichend. Wegen der notwendigen Breite ist eine erfolgreiche Implementierung der Fortbildungsinhalte nur nach dem „Train the Trainer“-Prinzip in Kombination mit Partizipation der beteiligten Mitarbeiter möglich.

Fort- und Weiterbildungen setzen nach Beendigung der Ausbildungen ein und kommen damit sehr spät ins Bewusstsein der Akteure. Kompetenzerwerb von Beginn der Ausbildung an ist der erste Schlüssel, qualitativ gute Eigenleistungen im eigenen Fachgebiet zu erlernen. Wer mit solidem Grundwissen und mit aktuellen Erkenntnissen ausgestattet den Patienten betreut, kann sich relativ sicher sein, das Richtige zu tun. In der jüngsten Analyse des Aktionsbündnis Patientensicherheit zu "Patientensicherheit und verwandte Themen in Ausbildungs- und Approbationsordnungen der Gesundheitsberufe" konnten von insgesamt 13 analysierten Ausbildungen und Studiengängen in 11 "Patientensicherheitsfaktoren" als nicht ausreichend identifiziert werden. Außer in den beiden zuletzt entstandenen Ausbildungen zu Operationstechnischen und Anästhesie-Technischen Assistenten sind systematische Lehrinhalte zu Patientensicherheit in allen anderen Berufsausbildungen und Studiengängen nicht oder nur mangelhaft vorhanden. **Das bedeutet, dass der Fokus auf sichere Patientenversorgung von Beginn an unbedingt in alle Curricula aller entsprechenden Gesundheitsfachberufe Eingang finden muss und alle Bildungseinrichtungen sich damit befassen müssen.**

Die IPI ist außerdem der Auffassung, dass bei den Fortbildungen weitergehende Maßnahmen notwendig sind, damit diese nicht nur durchgeführt, sondern so durchgeführt werden, dass sie ihr Ziel einer verbesserten Patientenversorgung sowie einer wirksamen Prävention erreichen. Folgende Punkte werden adressiert:

- Die aktuelle Situation der Infektionsmedizin in Deutschland ist nicht nur durch Kenntnisdefizite in der Breite, sondern auch durch einen eklatanten Mangel an Experten in diesem Bereich charakterisiert. Dies wiegt umso schwerer, als die direkte Betreuung von Patienten mit schweren Infektionskrankheiten durch Experten erwiesenermaßen ein entscheidender Faktor sowohl für eine bessere Versorgung, als auch für ein verbessertes Überleben dieser Patienten ist. Aktuell besteht in Deutschland ein erheblicher Mangel an Spezialisten insbesondere in den Fachgebieten der Infektiologie und der Hygiene, in weniger ausgeprägtem Ausmaß auch der Mikrobiologie. Alle drei Fächer sind essentielle Säulen der Infektionsmedizin: Die Hygiene steht

vorwiegend für die Prävention von Infektionen, die Mikrobiologie für die Diagnostik und die Infektiologie für die Behandlung von Patienten mit Infektionskrankheiten.

Für die erfolgreiche Umsetzung des „Train the Trainer“-Prinzips sind gut ausgebildete Fachärzte essentiell. Notwendig ist deshalb eine Stärkung der drei zentralen Bereiche der Infektionsmedizin – personell, strukturell und institutionell. Die Etablierung curricularer Fortbildungen in den Bereichen Hygiene und *Antibiotic Stewardship* (ABS) war eine erste Maßnahme, um hier rasch zu Verbesserungen zu kommen. Sie kann aber nur einen Zwischenschritt darstellen auf dem Weg zur notwendigen Infektionseindämmung und zur verbesserten Patientensicherheit sowie zu einer wirksamen Bekämpfung von Antibiotikaresistenzen.

Die IPI sieht in der Weiterbildung von Fachärzten in den Bereichen Hygiene, Mikrobiologie und Infektiologie unter Berücksichtigung der Patientensicherheit höchste Priorität. Hierzu hat die Bundesregierung mit ihrem Förderprogramm bereits eine begrüßenswerte Initiative ergriffen. Weitere Schritte müssen folgen, damit sich hieraus nachhaltige Veränderungen ergeben. So sollten vermehrt Weiterbildungsstellen in den Kliniken bereitgestellt werden und an den Universitäten sollte die Infektionsmedizin institutionell gestärkt werden. Die Infektiologie ist an deutschen Universitätskliniken bisher kaum mit eigenen Kliniken oder Abteilungen vertreten und in der Hygiene ist es in den letzten Jahren zu einem starken Rückgang der Ausbildungseinrichtungen gekommen. Eine Umkehrung dieser Tendenz ist dringend erforderlich, damit eine Beschäftigung von Experten in den Kliniken intensiviert und auch wirtschaftlich erbracht werden kann.

- **Die Verbreitung und Umsetzung aktueller Kenntnisse zur Infektionsprävention erfordert die verstärkte Kooperation und Kommunikation aller Beteiligten.** Hierzu müssen die betroffenen Fachgesellschaften und Organe eng zusammenarbeiten. Im Rahmen der Facharztweiterbildung wird angeregt, Weiterbildungszeiten in größerem Umfang gegenseitig anzuerkennen und die Zulassung zu Weiterbildungsabschnitten in den jeweils anderen Fachrichtungen (Infektiologie, Mikrobiologie, Hygiene) zu vereinfachen. Eine Steigerung der Durchlässigkeit zwischen den infektionsmedizinischen Fächern während der Weiterbildung und die Möglichkeit des Erwerbs ergänzender Kompetenzen aus den Nachbardisziplinen stellt einen entscheidenden Faktor zur notwendigen Attraktivitätssteigerung für den (fach-)ärztlichen Nachwuchs in den infektionsmedizinischen Fächern dar.
- Die Vermittlung von Wissen und praktischer Erfahrung muss wie beschrieben auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen. Sie muss bereits in der Ausbildung von Ärzten und Pflegekräften beginnen und sich dann konsequent in der Fort- und Weiterbildung im Sinne eines vertikalen Kompetenzerwerbs fortsetzen. Bei der Ausbildung von Ärzten wirkt sich derzeit auch aus, dass an den Universitäten z. Z. nicht ausreichend Infektionsmediziner angestellt sind, die das notwendige Wissen praxisnah vermitteln können.
- **Es ist notwendig, in der Bevölkerung das Wissen zur Infektionsübertragung und zur Anwendung von Antibiotika weiter zu verbessern und in der Agrarwirtschaft der Verbreitung von Fehlkonzepten vorzubeugen.** Hier wird auch ein deutliches Potential zur Reduktion des Antibiotikaeinsatzes gesehen. Die Schulen sollten dabei unbedingt einbezogen werden.

Damit sich die Patientensicherheit im Sinne einer optimalen Infektionsprävention und Infektionsbehandlung erhöht, fordert die IPI alle beteiligten Fachgesellschaften sowie die Organe der Ärzteschaft auf, sich gemeinsam für eine bessere Ausbildung, die vermehrte Weiterbildung von Fachärzten in den Fächern der Infektionsmedizin sowie für eine vermehrte qualifizierte Fortbildung in der Breite einzusetzen.

Besonders in dieser Hinsicht muss die Interaktion und Kommunikation zwischen allen am Versorgungsprozess Beteiligten intensiviert werden.

Kontakt und Information:

Hedwig François-Kettner
Vorsitzende
AKTIONSBÜNDNIS PATIENTENSICHERHEIT e.V.
Am Zirkus 2, 10117 Berlin
Tel. 030 3642 816 0
E-Mail: francois-kettner@aps-ev.de